

# Christlicher Textilarbeiter

## Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortlicher Redakteur: C. W. Schiffer in Krefeld  
Dionysiusplatz 5.  
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Dienstag an die Redaktion  
in Krefeld einzusenden.

Anzeigen kosten die 6spaltige Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.  
Beilagen werden mit 5 Mk das Tausend berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg. Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Aken in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65.

3. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 8. Juni 1901.

Nr. 23.

### III. Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands zu Krefeld.

II.

Zu dem bereits in voriger Nummer erörterten, von Schiffer-Krefeld erstatteten Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes und dem Resultate der Diskussion ist noch folgendes nachzutragen: Bei der Abstimmung über die Anträge des Ausschusses (die Kölner Erklärung vom 8. November betr.) die namentlich erfolgte, stimmten 39 Delegierte, die 99.460 Mitglieder vertraten, für und 11 Delegierte mit 7730 Mitgliedern gegen die Erklärung. Die ersteren repräsentierten geschäftsordnungs-gemäß 65, die letzteren 12 Stimmen.

An das vorzügliche Referat des Herrn Stegerwald-München über die Stellung der Kartelle und Arbeiterschutzbünde zu den Centralorganisationen schloß sich, wie bereits in Nr. 22 mitgeteilt, eine sehr ausgedehnte Diskussion, wovon wir Nachstehendes mitteilen:

Lechner-München: In München wurde das Samenkorn für die christlichen Gewerkschaften gelegt, und da kann man jetzt doch nicht von uns verlangen, daß wir das so früh und selbständig geschaffene auflösen und uns den jüngeren Central-Verbänden anschließen. Der bayerische Textilarbeiterverband ist selbständig, er gehört dem Landeskartell nicht an. Die Statuten des Kartells beweisen übrigens, daß seine Tätigkeit wohl eine nützliche ist.

Eckers (Arbeiterschutzbund) -Eberfeld: Ich bin grundsätzlich für Centralorganisationen, aber man hat anfangs die Verhältnisse zu berücksichtigen. Die Arbeitervereine im Wuppertale mit ihren 13-15000 Mitgliedern enthalten eine wichtige Tätigkeit und aus dem katholischen Arbeiterverein Eberfeld hat sich unser Arbeiterschutzbund entwickelt, derselbe hat jetzt etwa 150 Mitglieder. Die Gegner sind bei uns sehr stark organisiert und sind uns gegenüber so fanatisch, wie sonst wohl nirgendwo. Unsere Leute aber sind schwach, da sie nur einzeln in den Fabriken vertreten sind. Trotzdem hatten wir bei den Gewerbegerichtswahlen schon verhältnismäßig gute Erfolge. Diese sind aber nur durch eine lokale Vereinigung zu erzielen. Auch haben die Leiter der Centralverbände keine Kenntnis von den verschiedenen Arten der hier vertretenen Textilindustrie (Bandweberei, Riemenweberei u.). Im Arbeiterschutzbund können wir alle christlichen Arbeiter jeden Berufes sammeln.

Neumeyer (württembergische Gewerkschaftskommission) Stuttgart polemisiert gegen Lechner. In München

habe nicht die Wiege der Bewegung gestanden, sondern auch in Württemberg habe man von A bis Z studiert und Erfahrungen gemacht und sei jetzt für die Centralisation. Dabei könnten die Landeskartelle doch bestehen bleiben und agitatorisch wirken.

Sieberts-M.-Stadbach. Man muß zwar das alte, früher bestandene respektieren, aber Neugründungen streng fernhalten. Deshalb müsse er auch Herrn Eckers-Eberfeld entschieden widersprechen, der kürzlich einen selbständigen Arbeiterschutzbund gegründet und dadurch den Centralorganisationen, besonders dem Textilarbeiterverband Mitglieder entzogen. Die christl. Gewerkschaften müssen Einigung anstreben.

Braun (Gewerkschaftskartell München) bedauert die kurze Redezeit (5 Minuten). Man muß das Praktische nehmen, woher es kommt. Man hat in München das Sonderorgan, den „Christl. Gewerkschafter“, aus praktischen Gründen schaffen müssen. Im Referat des Herrn Stegerwald und in der vorgeschlagenen Resolution sei kein Funke praktischer Nutzen. Herr Stegerwald habe die bayerischen Verhältnisse nicht im Mindesten berücksichtigt. Die Württemberger spielten den Schläuen. — Man solle doch die großen Opfer der Bayern berücksichtigen.

Das bayerische Kartell beantragte folgende Resolution:

Anlässlich der Beratung (Punkt 2 der Tagesordnung) am diesjährigen Kongress, entbietet sich das „bayerische Kartell“ all jener Beschlüsse, welche vom Kongress eventuell gegen die Institutionen der bestehenden Landeskartelle und Arbeiterschutzbünde gefasst werden und zwar so lange, als an deren Stelle nichts Besseres geschaffen werden kann!

Auf Grund reichlicher Erfahrungen sowie Erfolge ist obige Gesamtleitung der festen Überzeugung, daß zur Durchführung der Centralisation infolge der Eigenartigkeit der bestehenden Verhältnisse in den verschiedenen Landesteilen — nichts geeigneter erscheint, vor allem die Agitation zu fördern — die bestehenden Lokalverbände und Sonderbestrebungen dem Centralverband näher zu bringen, als die bestehenden Landeskartelle und Arbeiterschutzbünde!

Als Beweise hierfür gelten die vom Verein Arbeiterschutzbund und dem bayr. Landeskartell ins Leben gerufenen Verbände der Holzarbeiter, Schuh- und Lederarbeiter, Schneider und Schneiderinnen sowie der nichtgewerblichen Arbeiter noch mehr aber die rege Mitarbeit zur Stärkung und zum Ausbau der bestehenden Verbände.

In Anbetracht dessen mußte die bayerische Kartelleitung alle eventuellen Angriffe gegen das Kartell — in Bezug auf Sonderbestrebungen entschieden zurückweisen. Der Kongress möge eher den allseitigen Wunsch zum Ausdruck bringen, noch mehr Kartelle und Arbeiterschutzbünde ins Leben zu rufen!

Das bayerische Kartell ist auf Grund seines Statuts § 1 Ziffer 2 berufen, der Centralisation die Wege zu ebnen und diesem Grundsatze wird das christliche Gewerkschaftskartell in Bayern seine Kräfte widmen, bis alle christlich denkenden Arbeiter in Centralverbände organisiert sind!

Brust-Alteneffen: Das bayerische Gewerkschafts-

kartell bezw. Herr Braun hat gegen den Beschluß des vorigen Kongresses das eigene Blatt gegründet. Es war kein versöhnlicher Ton, den Braun gegen Stegerwald anschlug und dieser Ton, der ja auch in dem bayerischen Antrage zum Ausdruck kommt, scheint eine Verhöhnung aus unmöglich zu machen.

Dickmann-St. Lönis: Es ist dies schon der dritte Kongress, der sich mit der Centralisation befaßt, und da ist es auffallend, daß man sich immer noch nicht fügen kann. Redner polemisiert scharf gegen Eckers-Eberfeld, der sich auf die eigenartigen Verhältnisse berufen habe. Die Verhältnisse seien überall eigentümlich und durchaus keine Veranlassung zu Sonderbestrebungen.

Kurtzsch-Düsseldorf (Holzarbeiterverband). In unserm Verbands sind wir uns vollständig einig in Nord- und Süddeutschland (Lebh. Beifall) und unser Vorsitzender Stegerwald ist nicht nur für die bayerischen Verhältnisse, sondern für den ganzen Verband da. — Das ev. in Köln zu errichtende Sekretariat wird allen Verbänden nützen.

Mertens-Barmen stellt die Ausführungen des Herrn Eckers richtig. Im Wuppertale bezw. Eberfeld-Barmen seien von 16000 Arbeitern nur ein Achtel organisiert und zwar in gegnerischen Centralverbänden. Die Gründung des Eberfelder „Arbeiterschutzbund“ war ein taktischer Fehler, der Verband hat es in 3/4 Jahren noch nicht auf 200 Mitglieder gebracht. Die Leiter der Centralverbände könnten sehr wohl genügende Fachkenntnisse erlangen, jedenfalls noch mehr, als der Leiter eines Arbeiterschutzbundes, der mit allen möglichen Berufen zu thun habe. Es gebe nur ein nichtsozialdemokratisches Blatt im Wuppertale, welches die Interessen der Arbeiter vertritt, daher sei es unbedingt notwendig, daß die Fachblätter der Centralverbände Eingang fänden.

Besch-Krefeld wendet sich zunächst gegen die Bayern, die ähnlich einem schwerfälligen Soldaten in ihren großen „Kanonenstiefeln“ stehen blieben. In Mainz habe man sich doch für die Centralisation erklärt. — Sich ebenfalls gegen Eckers wendend, fragt Redner, was denn die vereinzelt christlichen Arbeiter im Arbeiterschutzbund für einen Schutz fänden. Da könne z. B. der Centralverband der Textilarbeiter doch einen andern Rückhalt bieten. Herr Eckers möge mit dem Kollegen Mertens für die Centralisation zusammenarbeiten.

Außerdem sprachen noch: Heß-Duisburg, Schuh-Frankfurt, Neumeyer-Stuttgart, Wiebeberg-Berlin, Hoppe-Köln und Pechel-Gelsenkirchen für die Centralverbände, worauf Herr Referent Stegerwald in seinem ausführlichen Schlußwort die einzelnen Redner Redue passieren

### Uns tägliches Brot.

Erzählung aus den sozialen Wirren der Gegenwart von Franz Collet.

(Nachdruck verboten.)

Die Arbeiter pflichteten dem Redner bei. Eine Abstimmung ergab die nahezu allgemeine Zustimmung zu dem Vorschlage Lebalb's und der Vorsitzende konnte die Versammlung schließen. Es geschah mit dem Wunsche, daß des Gewerbegerichters Bemühungen erfolgreich sein möchten.

In größeren und kleineren Trupps, lebhaft diskutierend, verließen die Arbeiter das Lokal. Der Mittelpunkt eines solchen Trupps war Kerner, der Sozialistenführer. An einer Straßenecke in der Nähe des Lokals umstanden ihn etwa 20 Arbeiter, denen sich Werner, der an der Versammlung nicht teilgenommen, unauffällig zugesellt hatte. Die Unterredung wurde sehr lebhaft geführt, zeitigte jedoch kein Resultat, denn als sich die Gruppe auflöste, hörte man, wie sich die Sozialisten verabredeten, am Abend ihr Thema im „Heidelberger Faß“ weiter zu besprechen.

In wie vielen Familien mochte man wohl dem Ausgang dieser Versammlung mit Bangen entgegensehen, wie manches Frauenherz mochte in diesen Stunden ängstlich schlagen? Die Arbeiterfrau kennt die schreckliche Bedeutung des Streiks, sie fürchtet ihn mehr als die Arbeitslosigkeit, denn letztere gibt immer noch Hoffnung, daß sich bald andere Arbeitsgelegenheit findet, der Streik aber schließt den Beteiligten vom Wettbewerb mit andern Arbeitern aus, Unterwerfung oder monatelanges Darben sind die Aussichten, die sich den Streikenden bieten.

Die Frauen jener Arbeiter, welche als Mitglieder sozialistischer Organisationen häufiger in Streiks verwickelt werden, als die nicht der sogenannten Arbeiterpartei angehörenden Genossen, haben besonderen Grund, dem

Ausbruch einer Arbeitseinstellung mit Bangen entgegenzusehen. Zahlt auch die Gewerkschaft eine Streikunterstützung, so ist diese doch in der Regel nicht hoch genug, als daß der Mann seine durch das Feiern bedingte Ausgaben mittelst derselben bestreiten und seiner Familie die zur Lebensführung notwendigen Geldmittel zuwenden könnte. Die Familie leidet deshalb in den meisten Fällen die bitterste Not, trotz der Streikunterstützung.

Erfahrungen dieser Art mußte auch wohl die Frau des Maschinenstellers Werner gemacht haben, denn am Mittag des Versammlungstages erwartete sie in sehr gereizter Stimmung die Rückkehr ihres Mannes, den sie unter den Versammlungsbesuchern vermutete, da ihr von dem verräterischen Intriguenpiel Werners nichts bekannt war.

Die Vorgänge in der Kaulbach'schen Fabrik waren in Werners Familie zwar nicht besprochen worden, aber in den Arbeiterkreisen bildeten sie seit einigen Tagen das einzige Gespräch, so daß der Frau Werner alles wohl bekannt war.

Mühsam sah sie deshalb um die Mittagszeit am Herd hantieren. Die Geräte handhabte sie mit einer Energie, die ein wiederholtes Anstoßen und Zusammenschlagen zur Folge hatte. Drei Kinder, die anscheinend dem Mittagessen mit Sehnsucht entgegenzusehen, wichen der Mutter scheu aus, ein Zeichen, daß die Kleinen derartige Stimmungen und ihre Folgen genau kannten. Der Raum, in welcher sich Mutter und Kinder befanden, schien der einzige zu sein, über den die Familie verfügte, denn außer dem Kochofen standen darin zwei Betten, ein Tisch, ein Schrank, ein Küchensieb und etliche Stühle. Diese Möbel waren nicht schlecht, aber der Mangel an Reinlichkeit und die Unordnung, welche im Zimmer auf den ersten Blick bemerkbar waren, ließen den Raum unfreundlicher und ärmlischer erscheinen, als dies bei Reinlichkeit und Ordnung wohl der Fall gewesen wäre.

Eben betrat Werner, noch etwas erregt von dem Disput mit den Genossen, das Zimmer. Die Frau hielt seine Aufregung wohl für einen Beweis der Berechtigung ihrer Furcht, denn noch ehe ein Gruß getauscht war, fuhr sie unwillig heraus:

„Habt Ihr es wieder zum Klappen gebracht? Geht morgen das Hungern wieder an?“

„Daß das Geplärre,“ antwortete Werner nicht weniger unwillig, „von Streik ist keine Rede, und wenn es wäre, brauchtest Du auch nicht zu hungern!“

„Das kennen wir; ist oft genug dagewesen; bei Dir und Deinesgleichen ist Versprechen und Halten zweierlei!“

Werner blieb die Antwort nicht schuldig, und so entspann sich eine wüste Zankerei. Die Folge war, daß Werner, nachdem das Essen eingenommen, von dannen ging, ohne Weib und Kindern einen Abschiedsgruß zu gönnen.

Solch unerquickliche Szenen sind aber nicht eine Eigenart der Arbeiterfamilien, das bezeugt ein Vorfall im Hause des Kommerzienrats Kaulbach am gleichen Tage.

Dort finden wir in der zweiten Stunde des Nachmittags Vater und Sohn beim Diner. — Kaulbach's Gattin war schon vor Jahren gestorben und der Kommerzienrat hatte sich nicht wieder verheiratet. Sein Hauswesen vertraute er einer Haushälterin an, die Erziehung des Sohnes übertrug er einer Anstalt, welche sich der Aufgabe, den jungen Kaulbach den Begriffen der modernen Gesellschaft entsprechend zu bilden, zur Zufriedenheit des Vaters entledigte. Ein talentvoller Mensch, kam Arthur ziemlich früh auf die Universität, wo er aber keine bestimmten Studien trieb, sondern seine Zeit mit den noblen Passionen verbrachte, zu deren Befriedigung unser modernes Universitätsleben eigens geschaffen scheint. Nachdem er seiner Militärpflicht genügt, fand es der Kommerzienrat geraten, den Sohn für seinen künftigen Beruf als Fabrikant entsprechend

ließ und zum Schluß bemerkte, daß er auf Grund eingehender Studien zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß gemäß den sich immer mehr centralisierenden Produktionsverhältnissen auch Centralorganisationen für die Arbeiter notwendig seien. Man möge deshalb den Partikularismus verbannen und das große Ganze im Auge behalten.

Hierauf wurde die bereits in voriger Nummer bekannt gegebene Resolution mit allen gegen die Stimmen der Herren Braun und Lechner-München angenommen und dann die Verhandlungen auf Dienstag Morgen vertagt.

### III. Tag.

Herr Wiedeberg-Berlin (Vorsitzender des Verbandes christlicher Maurer und verwandter Berufe) referiert über das

#### Unterstützungsweisen in den christlichen Gewerkschaften.

Er führt u. a. folgendes aus: „Die Unterstützungsstellen dürfen nur als Mittel zum Zweck dienen, die Unterstützungsstellen sind der Gewerkschaft wegen da — nicht umgekehrt. Wäre es anders, dann würden die eigentlichen Aufgaben, die Bestrebungen um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, leiden.“

Ein warnendes Beispiel hierfür geben uns die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften, die im Unterstützungsweisen ihre Hauptaufgabe erblicken und auf die Eringung günstiger Arbeitsbedingungen weniger Gewicht legen. Sie haben es, trotzdem sie älter sind als die freien Gewerkschaften, nicht vermocht, die große Masse der Arbeiter an sich zu ziehen. Die christlichen Gewerkschaften haben trotz ihrer Jugend und der wenigen Unterstützungsstellen schon weit überflügelt. Den Grund hierfür erblicke ich in der Vernachlässigung der Hauptaufgaben, welche in jenen Gewerkschaften zu Gunsten des Unterstützungsweises Platz gegriffen hat. Die christlichen Gewerkschaften dürfen nicht denselben Fehler machen, sondern müssen als ihre Hauptaufgabe die Förderung einer vernünftigen Gewerkschaft betrachten.

Wir müssen darnach streben, auf die Abschließung des Arbeitsvertrages Einfluß zu gewinnen, an Stelle des sogenannten freien, für die Arbeiter nachteiligen Arbeitsvertrages den kollektiven Arbeitsvertrag zu setzen.

Redner erörterte des näheren die Unterstützungen, welche nur indirekt mit den Aufgaben des Gewerkschafts zusammenhängen, wie Krankenkasse, Rechtschutz usw. und wandte sich dann den Unterstützungen zu, die jede Gewerkschaft gewähren muß, wenn sie ihre Aufgaben voll und ganz lösen will. Es sind dies die Streit- und Arbeitslosen-Unterstützung. Beide sind für die christlichen Organisationen von großer Wichtigkeit.

Was würde aus dem christlichen Tabakarbeiterverband werden, wenn jetzt nicht die gesamte christliche Arbeiterschaft seine Kriegskasse durch Geldsammlungen stärken würde? In wenigen Wochen wäre er vernichtet. Die Gewaltmittel, die Aussperrungen von hunderten und tausenden von Arbeitern sind jetzt an der Tagesordnung, keine Gewerkschaft ist sicher, ob nicht auch ihre Mitglieder eines solchen Tages aufs Pflaster geworfen werden, weil sie sich erdreistet haben, gegen die Verschlechterung der ohnehin schon miserablen Arbeitsbedingungen zu protestieren oder Forderungen zu stellen. Schon dies allein müßte genügen, den christlichen Gewerkschaftlern, Führern wie Mitgliedern, Veranlassung zu geben, für eine starke Kriegskasse Sorge zu tragen. Schon um die Existenz der Gewerkschaft zu sichern ist sie notwendig. Unsere Gewerkschaften sollen nicht nur existieren, sie haben auch Aufgaben zu erfüllen.

Jeder Verband muß dahin streben, seine Mitglieder bei Maßnahmen, Aussperrungen und Streiks selbst unterstützen zu können. Das Herumgehen mit dem Ringelbeutel bei jedem Arbeitskampf muß aufhören. Je mehr ein Gewerkschaftler bestrebt ist, seine Mitglieder selbst zu unterstützen, desto schneller und freundlicher werden die Brudervereine bereit sein, ihm Hilfe zu leisten, wenn er einen Kampf um seine Existenz führen muß, wie jetzt der christliche Tabakarbeiterverband.

Eine die Zwecke des Gewerkschafts außerordentlich fördernde Unterstützungsstelle ist der Aufkauf von

überflüssiger Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt, die Arbeitslosenunterstützung. Trotz ihrer großen Bedeutung ist sie erst in einigen Gewerkschaften Deutschlands eingeführt, was wiederum seine Ursache in dem geringen Opfermut unserer Arbeiter hat. Bei den freien Gewerkschaften war und wird auch heute noch vielfach die Ansicht vertreten, durch die Arbeitslosenunterstützung verlieren die Gewerkschaften ihren Charakter als Kampforganisationen. Nun, wer da meint, die Gewerkschaften müssen in stetem Kampf mit den Unternehmern liegen, der mag sich um des Kampfes willen totkämpfen. Für einen vernünftigen Gewerkschaftler kann nur die Frage in Betracht kommen: Ist die Arbeitslosenunterstützung den Gewerkschaftszwecken förderlich? Und da müssen wir mit Ja antworten. Eine Gewerkschaft, die ihre arbeitslosen Mitglieder unterstützt, schafft sich 1) ein Agitationsmittel, 2) ihr Mitgliederbestand wird erheblich an Stabilität zunehmen und 3) der Lohn kann auf einer bestimmten Höhe gehalten werden.

Resumiere ich nun meine Ausführungen, so geht mein Wunsch dahin: Christliche Gewerkschaftler, baut das Unterstützungsweisen aus, vergeßt aber Eure Hauptaufgabe, die Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, nicht! Bezahlt pünktlich und freudig die notwendigen Beiträge, denn ohne Saat keine Ernte!

In der Diskussion sprach zunächst Möller-Hamburg: Im Allgemeinen bin ich mit dem Referenten einverstanden, nur bin ich dagegen, daß, wie es in der Resolution gewünscht wird, eine besondere, vollgültige Krankenkasse gegründet werden soll. Dadurch würde den Unternehmern noch mehr Handhabe geboten. Jetzt drücken sich dieselben, namentlich in den Großstädten, an den Ortsklassen u. vorüber. Ich bin überhaupt gegen die freien Hilfsklassen, die den schwerbelasteten anderen Krankenkassen die jungen, gesunden Mitglieder entziehen.

Brust-Alteneisen: Die Unterstützungen sind da, die Gewerkschaften zu stärken. Ich empfehle den Verbänden dringend alle Unterstützungsstellen obligatorisch einzuführen, da sonst stets eine schlechte Beteiligung seitens der Mitglieder zu erwarten ist. Im Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter hat das Sterbegeld viel genutzt; einige sind zwar abgesprungen, aber tausende neue Mitglieder hinzugekommen. Es empfehle sich, im Ruhrrevier für besonders starke Klassen zu sorgen, um eventl. die überzähligen fremden Arbeiter (Mitglieder) in die Heimat befördern zu können.

Giesberts-M. Glabba: Ich kann mich nicht dafür begeistern, daß alle Unterstützungen aus einer Kasse gedeckt werden sollen; da kann es ja vorkommen, daß bei einem großen und langwierigen Streit die Kasse erschöpft wird und dann den alten treuen Mitgliedern, die vielleicht lange Jahre Beitrag gezahlt haben, aller Anrechte auf sonstigen Unterstützungen verlustig gehen. Mindestens müßte ein Reservekapital bleiben und deshalb empfehle er einen Zusatz zur Resolution. — Im Uebrigen sollen unsere Gewerkschaften nicht bis zum „Tode“ kämpfen.

Wieber-Duisburg ist prinzipiell gegen die Arbeitslosen-Unterstützung. Dieselbe sei ja bei dem heutigen Stande der Verhältnisse notwendig, aber durch die Gesetzgebung müsse die Arbeitszeit gewaltig eingeschränkt werden, damit Arbeitslosigkeit gar nicht mehr oder nur höchst selten vorkomme. Ueberhaupt müßte er weniger die Selbsthilfe, sondern die Staatshilfe betonen. — Im Uebrigen sei er gegen die geplante Neugründung einer allgemeinen Krankenkasse, sondern empfehle die Offenbacher und die Düsseldorf'sche Zusatzklasse.

Berse-Eidel sprach sich im Sinne des Herrn Brust aus und mahnte, in der Agitation vorichtig zu sein und den Leuten von vornherein nicht zu viel zu versprechen.

Schuh-Frankfurt: Das Unterstützungsweisen ist durchaus nicht als Hauptsache anzusehen, sondern eine gefüllte Kasse, die im Ernstfalle großen Anforderungen gewachsen ist. Wer in der Lage ist, gut Krieg führen zu können, macht die besten Geschäfte.

Hillekamp-M. Glabba steht dem Unterstützungsweisen sehr gleichgültig gegenüber; manche Arbeiter trieben leider Mißbrauch mit demselben. Die Gewerkschaften

sollten allein die Lohn- und Arbeitsbedingungen bessern suchen. Die etwaigen Unterstützungen ganz gut aus der allgemeinen Kasse gedeckt werden könne er dem von Herrn Giesberts beantragte nicht beipflichten.

Staerke (Ziegler-Gewerbverein)-Lippeschen sind die Verhältnisse ganz eigenartige dort bestehenden freien Hilfsklassen müssen unbelassen werden; auch müssen wir uns gegen plante Centralisation der Krankenkassen erklären Braun-München polemisiert gegen Wi betont, daß unsere Gewerkschaften vor Allem Selbsthilfe Vorteile verschaffen müßten. neue gemeinsame Krankenkasse sei er aber nicht.

Nachdem noch die Herren Will-Eiserfeld, Stuttgart, Dickmann-St. Lönis und der Referer berg in kurzen Worten zu vorliegendem Thema geschritten man zur Abstimmung. Die Gründung sonderen Krankenkasse wurde mit großer Mehrheit lehnt und folgende Resolution angenommen.

Der 3. Kongreß der christlichen Gewerkschaften D erklärt als Hauptaufgabe der letzteren die Eringung g und Arbeitsbedingungen. Dazu bedarf es aber groß Mitgliederschaften und genügender Kassennittel. Diese j empfiehlt der Kongreß, den Gewerkschaften, entspreche Beiträge anzusetzen, um den Mitgliedern Kranken- gelb, sowie Arbeitslosen- und Reise-Unterstützung ge können.

Da die gesetzliche Arbeiterversicherung für alle j der Lohnarbeiter keine Fürsorge trifft, ist seitens de schaften auf geeignete Unterstützungsstellen a nehmen.

Da die Zahlung jeglicher Unterstützung nur als j Hauptzweck der Gewerkschaften dienen soll, sind Kasseneinrichtungen thunlichst fernzuhalten, damit a der Gewerkschaft zu jeglicher Aufgabe zur Verfügung Besondere Kasseneinrichtungen sind nur da zu schaffi die Verhältnisse absolut bedingen.“

#### General-Versammlung des Gesamt-Verb

Am Dienstag nachmittag 3 Uhr begann un schluß der Öffentlichkeit die General-Versamml Gesamt-Verbandes. In derselben gelangte die A heit Wieber contra Ausschuß zu einer friedlichen Q Der Metallarbeiterverband hat auf Grund des Ei beschlusses folgende Erklärung zu veröffentlichen

Der Vorstand, Ausschuß und Ehrenrat des Metallarbeiterverbandes nimmt den in seiner Resol 1. Dezember 1900 enthaltenen Satz zurück, welcher lau Ausschuß des Gesamtverbandes hätte in seiner Kölner paritätische Zukunftsgewerkschaften unter Richta nerl der christlichen Grundzüge beschließen.“

Die übrigen Differenzen wurden durch ge Aussprache und Ehrenerklärung erledigt. (Als l sitzende des Kongresses, Herr Schiffer, am andern das Resultat bekannt machte, gab Herr Wieber-f folgende Erklärung ab: „Die seitherige pr Stellungnahme des christlichen Metallarbeiterv wird durch die Erklärung und die Annahme der Resolution durch die Majorität des Kongresses i rührt oder geändert.“)

Ferner beschloß die Generalversammlung Broschüre über die bisherige Entwicklung der ch Gewerkschaften und über die diesjährigen Kon handlungen herauszugeben. Desgleichen soll e beiterfähiger“, der bei der Agitation nützliche leisten soll, herausgegeben werden.

In Zukunft soll stets ein Ausschußmitglied Generalversammlungen der einzelnen Gewerkschaf nehmen, damit die Interessen des Gesamtverba genügender Weise berücksichtigt werden und sei tenstionen nicht entgegen gewirkt wird.

Das Statut des Verbandes wurde in n Punkten geändert und der Beitrag der einzelnen schaftsmittglieder pro Jahr und Mitglied auf festgesetzt, jedoch für die Arbeiterinnen die alte 5 5 Pfg. beibehalten.

In den Ausschuß wurden gewählt die Herren Alteneisen, Köster-Frohnhäusen, Breidebach-Schiffer-Krefeld, Pech-Krefeld, Wieber-D Dame-Keheim, Staerke-Lage (Lippe), Stege München, Wiedeberg-Berlin, Neumeyer-S Hoppe-Köln, Luz-Gelbern und Zinner-De (Bayern). Darauf schloß der Vorsitzende, Her die Generalversammlung.

vorbereiten zu lassen. In England und Belgien verbrachte Arthur mehrere Jahre als Lehrling und Volontair in den bedeutendsten Etablissements der Textil-Branche, und der Leser weiß bereits, welche ein Leben der junge Mann dort führte. Erst als Arthur ins väterliche Geschäft eingetreten war, lernte ihn sein Vater kennen und fand, daß bei der Erziehung und dem Bildungsgange des Sohnes die Charakter-Entwicklung gänzlich zu kurz gekommen war, und da alle Versuche, Arthur den Ansichten des Vaters entsprechend zu bessern, fehlschlügen, so trat eine immer größere Entfremdung zwischen den Beiden ein, die vor der Außenwelt nur dadurch verdeckt wurde, daß man Auseinandersetzungen in Gegenwart Anderer zu vermeiden suchte.

Darum trug auch Arthur heute sein Anliegen erst vor, als der Diener den letzten Gang serviert und sich aus dem Zimmer entfernt hatte. Der junge Mann brachte und forderte folgendes.

„Zwölftausend Mark hast Du in diesem Halbjahr erhalten“, warf Kaulbach dem Sohne vor, „und jetzt soll ich wieder dreitausend Mark hergeben! Es ist unerhörte, wie Du die Früchte meiner sauren Arbeit mißachtest! Wozu brauchst Du das Geld?“

„Zur Repräsentation“, war des Sohnes Antwort, dessen Gesicht sich zu einem spöttlichen Lächeln verzerrte. „Soll ich etwa Sauerbier trinken, Stat um halbe Pfennige spielen und das Theater mit einem Gallerie-Billet besuchen?“

„Du übertreibst, ich wünsche nichts von alledem. Aber Du bist unersättlich, kennst nicht Maß und Ziel, trittst die Ehre unseres Hauses mit Füßen, anstatt dieselbe zu wahren.“

„Ueber das, was ich dem Hause schulde, urteile ich wohl am besten selbst“, gab Arthur frech zur Antwort, „das halbe Jahrhundert, welches zwischen Deiner Jugend und der meinigen liegt, hat andere Maße für das Ehrbare und Schickliche geschaffen, ich messe mit dem neuesten. Doch wozu der unfruchtbare Streit?“ schloß

Arthur, sein schwer silbernes Besteck zurückziehend und nachlässig die Serviette ablegend. „Ich brauche die Anweisung noch heute, denn ich habe Verpflichtungen.“

„Und wenn ich sie Dir nicht gebe?“

„Dann muß ich meinen Freunden erklären, daß mein guter Wille, den eingegangenen Verpflichtungen zu genügen, einen unbefiegbaren Widerstand am Geiz meines Papas gefunden hat.“

Diese Worte waren mit einer solchen Fülle von Verachtung und Bitterkeit im Ton gesprochen, daß jeder fühlende Mensch darob in hellem Zorn geraten wäre. Aber Kommerzienrat Kaulbach blieb ruhig, er griff in die Tasche, holte sein Geldbuch hervor, füllte ein Formular aus und legte es vor Arthur auf den Tisch. Rauh und hart, wie damals bei der Auseinandersetzung mit seinen Arbeitern klang des Vaters Stimme, als er sprach:

„Hier sind drei Tausend, gehen Deine Schulden über diese Summe hinaus und beliebt es Dir, mir den Betrag mitzuteilen, so will ich sie noch einmal decken, Du magst das nach Deinem Belieben halten. Vom Ersten nächsten Monats ab zahle ich Dir ein bestimmtes Monatsgeld, darüber hinaus nichts mehr. Wir sind fertig miteinander.“

„Hat auch lange genug gewährt“, bemerkte Arthur spitz, nahm den Chek an sich und verließ das Speisezimmer.

Lange noch hastete der Blick des Kommerzienrats an der Stelle, welche sein Sohn eben verlassen. Kaulbach war kein glücklicher Vater.

#### 4. Kapitel.

Montags morgens um 8 Uhr — es wurde am ersten Wochentage eine Stunde später mit der Arbeit begonnen — fanden sich die Weber und Weberinnen der Kaulbach'schen Fabrik vollzählig im Arbeitsaal ein. Man brauchte nicht scharf zu beobachten, um die Aufregung zu bemerken, welche die Leute beherrschte. Sie hatten

allen Grund, aufgeregt zu sein, war doch der Tag derjenige, an welchem die ersten Ständiger gesagt werden sollten.

Kurz nach dem Beginn der Arbeit betrat Meister Neuhaus den Webstuhl, ein Lächeln in friedigung glitt über sein Gesicht, als er seine pünktlich zur Stelle sah, sonst fehlte Montags t Eine oder Andere.

Neuhaus gab Werner einige Aufträge, einige Worte mit dem Weber Meier und ging sein Kabinet, wo er sich bald in seine Arbeit

Zwei Stunden mochten vergangen sein, Zeichen des elektrischen Telegraphen den Meiß Prinzipal beschied. Wohl zuckte Neuhaus beim der Glocke zusammen, aber bald hatte er sich vollkommen ruhig stieg er die Treppe hinab, t Bureau führte.

Kaulbach empfing den Meister in seinem Comptoir, jenem Raum, in welchem sich vor Tagen die häßliche Scene zwischen Prinzipal t beiteren abgespielt hatte.

Den Gruß des Eintretenden erwiderte Kaul mit einem kaum merklichen Kopfnicken.

„Ich habe hier“, begann Kaulbach, „ein Be der Weberei-Arbeiter anfertigen lassen, denen h sagt werden muß, daß sie im Laufe der Woche, s bis Samstag, die Arbeit einstellen müssen.“ Dam er dem Meister ein Blatt hin, welches viele Namen

Neuhaus nahm den Zettel, überflog ihn m Blick und sagte dann:

„Es wird nicht angängig sein, diese alle i der Woche außer Arbeit zu setzen. Ein Teil dies hat ein Recht, so lange zu arbeiten, bis die beg Stücke zu Ende gewebt sind.“

„Recht?“ fragte Kaulbach, und eine Zi Ironie lag in dem Tone, den er dieser Fr „Recht? Die Weber sind Akkordarbeiter, die ich wenn es mir beliebt.“ (Fortsetzung fo

Am Abend fand in der „Unitas“ eine gesellige Zusammenkunft der Delegierten statt, die bei Musik, Gesang und Reden einen schönen Verlauf nahm.

Ueber die weiteren Verhandlungen betr. „Verleihung von Korporationsrechten an die Berufsvereine“ sowie „Reform der Gesetze betr. die Krankenversicherung und Gewerbegerichte“ und den Schluß des Kongresses werden wir in nächster Nummer berichten.

## H. Sonderorganisationen.

Wie gefährlich Sonderorganisationen sein können zeigt folgender Vorfall, der uns von glaubwürdiger Seite berichtet wird.

In einem Streite war ein Mitglied des Webermeister-Verbandes, welcher, weil ohne Stellung, mit Weben beschäftigt war, mitbeteiligt. Dieser Mann legte auch nach vorausgegangenem Kündigung mit den andern die Arbeit nieder. Wie bei ähnlichen Gelegenheiten wurden seitens des Fabrikanten alle Hebel in Bewegung gesetzt, um sich über Wasser halten zu können. Ob sich derselbe an den Webermeister-Verband gewendet hat, wissen wir nicht, Tatsache aber ist es, daß das Mitglied vom Vorstande aus ein Schreiben erhielt, worin es aufgefordert wurde, bei der in Differenzen sich befindenden Firma als Meister Arbeit anzunehmen, obgleich bekannt war, daß keine Meisterstelle frei geworden war. Als der Mann nun hinkam, wurde seitens der Firma erklärt, daß man ihn als Meister einstellen wolle, jedoch unter der Bedingung, daß er vorläufig mit der Beschäftigung als Weber vorlieb nehmen sollte, welches aber zurückgewiesen wurde. Dies würde mit andern Worten sagen, die Firma sucht auf Umwegen Streikbrecher heranzuziehen. Wie ist es nun dem Mann ergangen, weil derselbe im Webermeisterverbande organisiert war? Diese Frage ist für die andern Organisationen von Wichtigkeit. Wie man uns mitteilt, wäre demselben während eines vierwöchentlichen Streiks keine Unterstützung gewährt worden. Wenn sich solche Fälle wiederholen sollten, so könnte diese Vereinigung schließlich als eine Organisation zur Züchtigung von Streikbrechern bezeichnet werden. Wir können, soweit wir dieselbe kennen zu lernen Gelegenheit hatten, diese Gründung als selbständiger Verband nur als einen Fehler betrachten; anders wäre es, wenn der Verband als eine Sektion der Textilarbeiter-Organisationen dastände. In vielen Fällen sind die Forderungen, welche von den Arbeitern gestellt werden, mitwirkend für die Meister, z. B. bei einer Verkürzung der Arbeitszeit. Haben hier nicht beide Teile ein Interesse daran, und der Meister nicht den größten Vorteil? Wenn nun ein Kampf um einen großen Punkt entstehen sollte, so hätte man zu erwarten, daß die Meister sich vielfach dazu hergeben würden, Streikbrecher zu werden, denn sobald bei solchen Gelegenheiten die Arbeiter die Fabrik verlassen, bequemen sich die ersten in die Dresse zu springen und fleißig drauf los zu weben.

Für die Textilarbeiter ist es von Wichtigkeit, daß man sich über diesen Punkt einmal klar wird, denn wenn es so weiter gehen würde, könnten auf beiden Seiten auf die Dauer unliebsame Erfahrungen gemacht werden. Es passiert ja so leicht den Meistern, daß sie gelegentlich mal außer Stellung kommen; weil nun so viele nach solchen Stellen haschen, fällt es ihnen oft schwer, direkt eine neue zu erhalten. Das Ende vom Liede ist alsdann, sich um eine Weberstelle zu bewerben, welches zur Folge hat, daß Fälle, wie wir eingangs erwähnt, und ähnliche vorkommen.

## I. Fabrikinspektion.

Wie das „Korrespondenzblatt“ der freien Gewerkschaften aus München berichtete wurde dort einem Assistenten der Gewerbeinspektion von einem Fabrikportier auf Befehl des Betriebsdirektors, der Eingang durch das Arbeitertor verweigert: er solle sich zuerst auf dem Bureau melden. Der Assistent holte sich einen Schutzmann und erzwang sich so den Eintritt in die Fabrik. Der Direktor bekam ein Strafmandat von 15 Mk., wogegen dieser Einspruch beim Schöffengerichte erhob. Dieses bestätigte die Strafe mit der Begründung, der Beamte sei nicht verpflichtet, sich vorher anzumelden, würde er dies thun, dann würde der Uebertretung Thür und Tor geöffnet, und wo der Beamte hinkäme, wäre Alles in schönster Ordnung. Das Landgericht, an das sich der Unternehmer nunmehr wandte, hob das Urteil auf und erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts auf Freisprechung, trotzdem der Inspektionsbeamte erklärte, daß er keine Verpflichtung habe, bei seinen dienstlichen Revisionen den Eingang durch das Bureau zu nehmen. Wäre im fraglichen Falle das Fabriktor geschlossen gewesen, hätte er es sich überlegt, durch das Bureau zu gehen, weil in der Regel ganze Betriebsabteilungen von seiner Anwesenheit verständigt werden könnten. Es sei der Wunsch des Arbeiter, daß der Fabrikinspektor nicht vorher in das Bureau gehe und die Inspektion des Betriebes ohne Weisung des Direktors oder des Unternehmers vornehme. Im Weisung des Direktors könne er seine Pflicht nicht vollumfänglich erfüllen. Der Vorstand der bayerischen Fabrikinspektion will sich bei dem Bescheide des Landgerichtes nicht beruhigen und hat die Absicht, eine Entscheidung des Reichsgerichts herbeizuführen.

## Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

**Nachen.** (Zur Gewerbegerichtswahl.) Die Gewerbegerichtswahlen für die Kammer I (Textilarbeiter) haben ihren Abschluß gefunden. An derselben beteiligten sich 1882 Wähler, ungefähr die gleiche Zahl wie bei der vorherigen Wahl. Der Andrang war in der Mittagsstunde von 12—1 und abends von 7—9 Uhr ein sehr starker, so daß eine Anzahl ihr Wahlrecht nicht ausüben konnten, wurden mehrere Arbeitslosen zur Wahl nicht zugelassen. Das Orts-Statut besagt in § 9 b: „Solche Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und

in dem Bezirk des Gewerbegerichtes seit mindestens einem Jahre beschäftigt sind oder, falls sie außerhalb dieses Bezirkes in Arbeit stehen, wohnen, sind wahlberechtigt.“ Nach Auffassung der hiesigen Behörde geht dem Arbeiter sein Wahlrecht verloren, wenn er am Tage der Wahl außer Arbeit ist. (Sehr engherzig.) Für die christlichen Kandidaten Aloys Steinbeck, Heinrich Schaffrath, Jos. Rutsch, Hub. Binz wurden 1415 Stimmen abgegeben, für die Kandidaten der freien Gewerkschaften 383. Die Christlichen sind also mit erdrückender Majorität aus der Wahl hervorgegangen. Ein Bravo den christlichen Wählern.

**Nachen, Ortsgruppe I.** Der erste Punkt der Tagesordnung unserer Generalversammlung vom 2. Juni, Bericht über den 3. Kongreß christlicher Gewerkschaften in Krefeld, mußte notwendiger Weise zurückgesetzt werden. Die Gründe hierzu wurden sowohl vom Vorsitzenden wie aus der Versammlung heraus treffend und unter allseitiger Zustimmung nachgewiesen. Aus der Vorstandserfassung ging Kollege Wilh. Hermanns hervor. Dann wurden die Bedeutung, die Vorteile und die Aufgaben eines Lokalkomitees christlicher Gewerkschaften erläutert, und erklärte sich die Versammlung einstimmig für den Anschluß unserer Ortsgruppen an dasselbe. Den provisorisch als Delegierte fungierenden Vorstandsmitgliedern wurde in betreff ihres Vorgehens in diesem Falle „Indemittel“ erteilt. Als definitive Delegierte wurden durch geheime Wahl bestimmt die Kollegen: Jardon Stephan, Schmitz Hermann, Förster Jos., Sauren Johann, Haller Alois und Schaffrath H. In Sachen der am 1. Juni in Kraft getretenen Krankengeld-Zuschuß-Unterstützung wurden die wesentlichsten Punkte eingehend besprochen und besonders die Notwendigkeit der sofortigen Werbung hervorgehoben. Dieselbe soll solange, bis der Ausschuß, der für diese Angelegenheiten vorgelesen und kompetent ist (der erst am 1. Juni gewählt wurde), für unsere Ortsgruppe beim Vorsitzenden Hub. Binz erfolgen, der das Weitere veranlassen wird. Unter Verschiedenes wurde auf die Vortrefflichkeit der für die Vorstandsmitglieder erscheinenden und in unserm Verbandsorgan empfohlenen „Mitteilungen des Gesamtverbandes“, die sowohl in betreff Gediegenheit, Inhalt und Druck bis dato vorzüglich seien, hingewiesen und gewünscht, daß auch unser Fachorgan in diesem Stiele geführt würde. Geschäftlich erwähnte dann der Vorsitzende noch des von der Centralleitung angeordneten Verfahrens bei vorkommenden Sterbefällen. Verschiedene Kollegen waren der Ansicht, daß dieses doch einfacher zu handhaben sei und sehr wohl durch die Bezirksvorsitzenden schneller geregelt werden könne. Ueberdies seien in letzter Zeit fortlaufend und militärisch knapp nur die Pflichten der Mitglieder betont worden. Von Ausschußmitgliedern des Centralverbandes wurde für nötig erscheinende Abänderungen in den vorerwähnten Fällen auf den Instanzenweg und das Recht, Anträge an die Generalversammlung zu stellen, hingewiesen. (Die Nachener Kollegen scheinen sich das Kritisieren denn doch sehr leicht zu machen. D. Red.)

**Schölk-West.** Am 29. Mai, abends 1/2 9 Uhr, fand im Saale bei Heinrich Gebbing eine Mitglieder-versammlung statt. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der vorigen Versammlung referierte der Vorsitzende Kollege Eul über das Unterstützungswesen und besonders über die jüngst eingeführte Kasse unseres Bezirkes. Hieran schloß sich eine Diskussion, woran sich mehrere Kollegen beteiligten. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurde vom Kollegen Franz Hjelmann der Kassenbericht erstattet, zu Revisoren wurden gewählt die Kollegen Eugen Weierstall und Josef Terobde. Unter Verschiedenes wurde besonders der Austritt aus dem Verbands des Kollegen Joh. B. kritisiert. Es wurde vom Vorsitzenden betont, daß Kollegen, welche längere Zeit vom Verbands Unterstützung bezogen hätten und jetzt austreten, mit Verachtung von den Mitgliedern bestraft werden müßten. Hierauf wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit dem christlichen Arbeitergrüße geschlossen.

**Dülken.** In der Zeit der ungünstigen Geschäftslage haben die Arbeiter bekanntlich viel zu erdulden. Bei der Firma B. Gierlings wurden z. Bt. eine Anzahl jugendlicher Arbeiterinnen mit Durchschneiden der Sammetbänder beschäftigt und jetzt, nachdem der Artikel nachgelassen, wurden diese Mädchen den Scheererinnen beigegeben und zwar als Lehrmädchen. Den Scheererinnen wurde gesagt, daß sie die Mädchen selbst zu entlohnen hätten (pro Tag 1 Mark) und außerdem soll für den Weigerungsfall mit Entlassung gedroht worden sein. Auf den Hinweis eines Scheermädchens, daß es doch großen Schaden dadurch habe, gab es nur eine knappe barische Antwort. Seit wann ist es denn Sitte, daß die Scheererinnen Lehrmädchen bezahlen müssen? Was hat die Reuerung übrigens für einen Zweck? Will man sich eine Schutztruppe schaffen, die im Falle eines Streiks der Scheererinnen diesen in den Rücken fallen kann? Daß unter den obwaltenden Verhältnissen bei den betroffenen Arbeiterinnen große Bitterkeit herrscht, ist klar, man darf aber nichts sagen, sonst könnte es schwere Strafe geben. Hoffentlich tragen diese Beilen dazu bei, daß die Lehrmädchen wieder seitens der Firma entlohnt werden, denn auch Herr G. dürfte wissen, wie es einem Arbeiter zu Mute ist, der wöchentlich 6 Mark weniger nach Hause bringt. Allen Arbeitern aber rufen wir zu: Organisiert Euch!

**Grefrath.** Sehr schade war es nach allgemeinem Urtheil, daß unsere am Montag den 3. Juni abgehaltene Ortsgruppenversammlung einen schwachen Besuch aufwies. Der Vorsitzende, Kollege Wilh. Hüser, begrüßte die erschienenen Kollegen, besonders die Referenten Besch und Schiffer und erteilte dann erstem das Wort. Kollege Besch bedauerte zunächst den schwachen Besuch, der bewies, daß das Verständnis für die Organisation noch schwach sei und verbreitete sich dann in anschaulicher Weise über die Nachteile des freien Arbeitsvertrages, dabei die Grefrath's Verhältnisse und den letzten Streit streifend. Hierbei wies er darauf hin, daß manche Mitglieder des Niedersächsischen Weberverbandes sich von „deutschen“ Kritikern zum Austritt aus ihrem Verbands hatten bewegen lassen und sich dem deutschen Textilarbeiterverbande angeschlossen. Ob dieser letztere Verband denn nun das Heil gebracht habe? Redner beleuchtete

die Taktik der anderen Verbände und wies nach, daß gerade der christliche Verband sich aus dem politischen Parteigetriebe (Getreidezölle) fernhalte und seinen Mitgliedern zwar keine goldenen Berge verspreche, aber seine Zugeständnisse auch halte. Man solle aber auch seitens der Kollegen bedenken, daß nur ein starkes Solidaritätsgefühl und eine rege Beteiligung am Verbandsleben den Arbeitgebern imponieren könne. Dann brauche man nötigenfalls auch den Kampf nicht zu fürchten, obgleich es 10 mal besser sei in Frieden auszukommen. Kollege Schiffer sprach zunächst über die — nicht vorhandene — aber erstrebenswerte Gleichberechtigung der Arbeiter im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben, zeigte dann, wie durch eine gut geleitete und kräftige Gewerkschaft sehr vieles erreicht werden könnte und hob hervor, daß Ordnung, Autorität und Disziplin im Verbands Geltung haben müßten. Auch dieser Redner kritisierte das Verhalten der andern sich unpolitisch nennenden Verbände bezüglich der Getreidezollfrage und ging dann zum Konsumvereinswesen über, das geplante Unternehmen erläuternd und zu reger Beteiligung anfeuernd. Zum Schluß hat der Centralvorsitzende die Kollegen, doch mit Begeisterung schon allein um der Idee willen, unsere christliche Gewerkschaftsbewegung zu fördern. — Lebhafter Beifall begleitete beide Referate, und nachdem Kollege Hüser den Rednern gedankt, wurde die Versammlung geschlossen. (Wir hoffen aber bei späterer Gelegenheit ein „volles Haus“ zu finden und bitten auch an dieser Stelle die Verbandskollegen und -Kolleginnen, ihrer Interessen in rechter Weise stets zu gedenken. D. Red.)

**M.-Gladbach. (Blumenberg.)** In der heutigen Versammlung (29. Mai) wurde die Sache des früheren Vorsitzenden Herrn Defaat von dem Vorsitzenden Herrn Droß eingehend besprochen. Nach diesem Berichte wurde von der Versammlung folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Lokale von Tagrund tagende Versammlung ist der Ansicht, daß der frühere Vorsitzende, Herr Defaat, keine Unterschlagungen gemacht habe, sondern, daß die ganze Sache auf Unregelmäßigkeiten beruhe, welche darauf zurückzuführen sind, daß Herr Defaat bei der damals hochgehenden Bewegung mit Arbeit überlastet war, und hält ihn eines Vertrauensbruchs nicht für fähig.“ Hierauf wurde über die Konsumangelegenheiten beraten und folgender Beschluß angenommen: „Trotz mangelhafter Beteiligung wollen wir dahin streben, auch in dieser Sache etwas Positives zu schaffen; die „Westend-Kommission“ soll die Sache in die Hand nehmen und das Weitere hierzu veranlassen.“

**M.-Gladbach.** Von der Firma Schwarz und Keeschulte (vergl. Nr. 21 des „Christl. Textilarbeiter“) geht uns eine Verhütung zu, worin es heißt, daß der betr. Weber (Hub. Heinrichs) für einen Beschäftigungstag engagiert war, jedoch auf Entgegenkommen der Firma auf einen Schönher'schen Stuhl versetzt wurde, um mehr verdienen zu können. — Die fertig gelegene neue Kette wurde ihm versprochen, weil auf seinem Stuhl auch zuerst die Kette abgehen sollte. Dies geschah aber zur angegebenen Zeit nicht, sondern ein anderer Weber kam zuvor und mußte dieser daher folgerichtig die dem H. versprochene Kette erhalten. Daß der Mann die Kündigung erhielt, lag außer der schlechten Geschäftslage daran, daß er trotz seines guten Lohnes schlecht zufrieden zu stellen war und immer neue Ansprüche stellte. Er habe übrigens wieder gleich anderweitig Arbeit erhalten. Wir haben nach Erhalt vorgenannten Schreibens nochmals genaue Erkundigungen bei unserm Gewährsmann eingezogen und wird uns mitgeteilt, daß die Angaben des Arbeiters im Wesentlichen richtig seien. Abweichend sei nur, daß er nicht acht, sondern 14 Tage nach geschilberten Vorgängen die Kündigung erhielt. Im Uebrigen sei es Tatsache, daß es mit der „Reihenfolge“ bezügl. der Kette sehr gehapert habe. Sie wurde einem unzufriedenen Arbeiter zugeteilt, der zur Zeit auf seinem eigentlichen Stuhle die Kette noch nicht abgewebt hat. Wir fragen übrigens: Ist es Tatsache, daß der Arbeiter H. von der Firma zum Bleiben aufgefordert wurde, als er seinen Abgang wünschte? War dies der Fall, dann durfte man ihn 14 Tage darauf doch nicht hinausjagen! Der Mann hat nicht, wie die Firma angibt, sofort neue Arbeit erhalten, sondern ist eine Woche und 1/2 Tag arbeitslos gewesen. Auch ist mit ihm noch ein anderer, älterer Arbeiter ohne Angabe eines besonderen Grundes entlassen worden. „Man würde das auf dem Comptoir am besten wissen“, soll der Werkführer geantwortet haben. (Wir stellen die beiderseitigen Angaben einander gegenüber und überlassen den Lesern das Urtheil. Wir bitten die Ortsgruppenvorsitzenden aber, bei Klagen über Firmen knapp, vorsichtig und wahrheitsgemäß zu berichten, andererseits die Firmen, bei Einsetzungen von Verhütungen sich eines angemessenen Tones zu bedienen. D. Red.)

**Hüdeswagen.** Am Donnerstag, den 30. Mai reichten sämtliche 16 Stepperinnen der Firma Arnold Hud zu Hüdeswagen ihre Kündigung ein, wegen Bedeutung der Lohnreduzierung. Vor mehreren Wochen haben sie auch verschiedene Abzüge erlitten. Die Stepperinnen sind zum größten Teil unorganisiert, es gehören nur zwei dem christlichen — und zwei dem deutschen Textilarbeiterverbande an. — Am Sonntag, den 1. Juni, fand hier eine Ortsgruppenversammlung statt. Es handelte sich um die Gründung einer Krankengeldzuschußkasse in Verbindung mit Hämmerl und Wipperfarth; es wurden als Vertreter gewählt: August Küster und Peter Seelingsdorf, welche die Wahl dankend annahmen. Auch wurde vom Herrn Vorsitzenden der Vorschlag gemacht, einen Diskutierklub zu gründen, welches auf die nächste Tagesordnung gesetzt wurde. Es wurde dann noch über einige wichtige Punkte Aufklärung gegeben, wonach der Vorsitzende die schon verlaufene Versammlung schloß.

**Krefeld.** Einen sehr schwachen Besuch wies die am Sonntag stattgehabte Versammlung der Ortsgruppe III. auf; manche Kollegen waren allerdings am Erscheinen verhindert. Auf der Tagesordnung stand: Wahl eines neuen Vorsitzenden. Kollege Roth, der seit zwei Jahren die Ortsgruppe geleitet hatte und zwar zur allseitigen Zufriedenheit, mußte seinen Posten wegen Arbeitsüberbürdung niederlegen und war durch keinerlei Vorkommnisse des Centralvorsitzenden und des Bezirksvorsitzenden, sowie mehrerer anderer Kollegen zu bewegen, den Posten zu behalten. Aus der Wahl ging der Kollege Hubert

# Bekanntmachung!

Einem geehrten Publikum von Arefeld und Umgegend zur gefälligen Mitteilung, daß wir mit dem heutigen Tage das am hiesigen Platze Neusserstrasse 70 von der Firma G. Hettlage betriebene

## Herren- und Knaben-Konfektionsgeschäft

käuflich erworben haben und unter der Firma Niggemann & Cie., vormals G. Hettlage, weiter führen werden

### Niggemann & Cie.

Dentges hervor, welcher versprach, nach Kräften für das Wohl des Verbandes wirken zu wollen. Sodann wurde bezügl. der Geldeinsammlungen für den Konsumverein auf Vorschlag des Vorsitzenden beschlossen, dem Vorstande diese Arbeit vorläufig zu überlassen. Derselbe wird die erforderlichen Maßnahmen treffen. Nachdem noch seitens der Kollegen Besch und Schiffer über verschiedene Punkte Aufklärung gegeben war, wurde die Versammlung geschlossen. Mögen in Zukunft alle Mitglieder der Ortsgruppe mit Eifer und in Eintracht für das Verbandsinteresse thätig sein.

**Arefeld.** Von Arbeitern der Firma Welter u. Haasen wurde uns mitgeteilt, daß die Auszahlung des verdienten Lohnes erst Abends nach Schluß der Arbeitszeit stattfindet. Da die Löhnung nun Samstags vorgenommen wird, werden die Frauen dadurch veranlaßt, noch nach 5 1/2 Uhr in der Fabrik zu sein, was unseres Erachtens unzulässig ist. Neulich soll es sogar vorgekommen sein, daß eine für Freiheit und Gleichheit schwärmende Poletarierin bis 10 Minuten vor 6 Uhr gearbeitet hat. Hoffentlich genügen diese Zeilen, dergleichen für die Folge nicht mehr vorkommen zu lassen, wenn nicht, dann sind wir event. genötigt den Beschwerdeweg einzuschlagen.

**Arefeld.** Kürzlich traten einige Bäckergehilfen mit der Bitte an unseren Bezirksvorsitzenden heran, ihnen doch behülflich zu sein zwecks Gründung einer Organisation, bezw. Anschluß an den in Düsseldorf bestehenden Verband christlicher Bäcker- und Konditor-Gehilfen. Es wurde nun eine Versammlung der Bäckergehilfen einberufen, über deren Verlauf das hiesige Fabrikantenorgan, die „Arefelder Zeitung“, folgendermaßen berichtet:

„Im Saale des Herrn von Iffum hat hier eine zahlreich besuchte Versammlung der Bäckergehilfen getagt, die nach den uns vorliegenden Berichten und privaten Mitteilungen einen recht eigentümlichen Verlauf genommen hat. Es war nicht der geringste Anlaß gegeben, daß die Versammlung einen erregten Charakter tragen werde. Dennoch war sie dezent fürmlich, daß der sie beauftragende Vertreter der Polizei die Auflösung androhte und der Einberufer, Herr J. Besch, der bekannte Vorsitzende des christlichen Textilarbeiterverbandes, sie vor der Zeit schloß. Herr Besch hat zu Anfang die anwesenden Bäckermeister, den Saal zu verlassen, da es sich um eine Versammlung der Bäckergehilfen handle. Hiergegen protestierte die große Mehrheit der Versammlung. Schließlich verließen die Bäckermeister trotzdem den Saal. Einer von ihnen empfahl jedoch den Gehilfen, sich nicht vorwärts zu lassen. Später kam Herr Bäckermeister Hiden zurück und nahm als Berichterstatter der hiesigen antiseinitischen „Deutschen Zeitung“ am Berichtserstatte Platz. Von welchem Geiste die Versammlung befeelt war, zeigte sich am besten bei dem Vortrage des Redakteurs des „Christlichen Textilarbeiters“, Herrn Schiffer. Wir haben den Herrn bei Gelegenheit des hier tagenden Kongresses der christlichen Gewerkschaften, bei dem er den Vorsitz führte, als einen ruhigen, sich großer Sachlichkeit besitzenden Redner kennen gelernt, und haben auch in seinen geistigen Äußerungen nichts gefunden, was die Beteiligten zu so fürmlichen Szenen reizen konnte, wie sie gestern unter Leitung des Vorsitzenden des Bäckereingangs-Gesellenvereins aufgeführt wurden. Als Herr Schiffer, der selbst Arbeiter ist, die Anwesenden als „Kollegen“ anredete, ging der Spektakel los, und als er sie „meine lieben Freunde“ titulierte, wurde er mit dem Rufe unterbrochen: „Wir sind Herren, wir wollen mit Herren angetanet sein.“ Schließlich wurde dem Redner zugestanden, daß er „Kollegen“ sagen dürfe. Aus dem Vortrage des Herrn Schiffer, der den Zweck hatte, die hiesigen christlich gesinnten Bäckergehilfen an die Organisation der christlichen Bäcker- und Konditorgehilfen anzuschließen, entnehmen wir, daß er zunächst die Vorteile des neuen Handwerkergesetzes besprach, die man sich auch im Bäckergewerbe zu Nutzen machen müsse. Als er auf die überlange Arbeitszeit der Gehilfen zu sprechen kam, wurde er durch die Rufe: „Hier in Arefeld nicht!“ unterbrochen. Er fuhr fort, es könne nur besser werden, wenn sich die Gehilfen zu Verbänden zusammenschließen. Der Arbeitsvertrag werde heute einseitig vom Arbeitgeber festgesetzt, was früher nicht der Fall gewesen sei. Darum sei es notwendig, sich nach Berufsarten zu organisieren. Die Gewerkschaften seien im Stande, den Arbeitgebern als geschlossene Macht gegenüberzutreten. Dann werde der Arbeitsvertrag nicht mehr mit dem Einzelnen, sondern mit allen Arbeitern desselben Gewerbes geregelt. Als der Värm immer größer wurde, schloß der Redner seine Ausführungen mit den Worten, er habe nur das Beste der Bäckergehilfen gewollt. Wenn sie das nicht glaubten, so sei das ihre Sache, sich ihnen aber aufzudrängen, dazu sei er als Arbeiter zu stolz. — Der Redner wurde so groß, daß Herr Besch erklärte, er hätte niemals, auch in sozialdemokratischen Versammlungen nicht, so etwas erlebt, und die Versammlung schloß. — Die Stimmung der Anwesenden sei, wie man uns mitteilt, so erbittert gewesen, weil Herr Schiffer nicht Bäckergehilfe war. Das ist ein recht sonderbarer Grund. Man mag mit den Ausführungen des Redners sympathisieren oder nicht, die Haltung der großen Mehrheit der Versammlung ihm gegenüber hat bewiesen, daß es in hohem Grade rücksichtliche Elemente waren, die sich da durch Radaumachen ein Extrabergrügen geleistet haben.“

Wir bemerken dazu, daß die „Herren“ Gehilfen vorher von einigen Meistern mit Bier traktiert worden waren und sich vielleicht infolge dessen etwas aufgeregt betrugten. Eine Anzahl Gehilfen, d. h. die vernünftigeren, haben sich vorläufig unserm Verbandsangehörigen, um

später dem Düsseldorfser Bäckerverband, der heute noch Lokalorganisation ist und erst sein Statut ändern muß, angegliedert zu werden.

**Odentkirchen.** Am 2. Juni fand hier im Meuser'schen Lokale eine gut besuchte öffentliche Versammlung des christl. Textilarbeiterverbandes statt. Unter den Anwesenden hatten wir je einen Geistlichen beider christl. Konfessionen zu verzeichnen. In derselben referierte Kollege Dohmjesen aus Biersen über die Notwendigkeit der Organisation. Redner wies in seinem Vortrage darauf hin, daß der Arbeiter sich seiner Schulung mehr widmen solle, denn dies sei ein Hauptfaktor, den man nie aus den Augen lassen dürfe. Ferner erläuterte er den „freien“ Arbeitsvertrag und die Selbsthülfe der Arbeiter, woraus hervorgehe, daß alle mitarbeiten, und für den Verband agitieren müßten. Redner sprach dann über Kapital und Arbeit, wie beide auf einander angewiesen, auch sei es notwendig, die Schmutzkonkurrenz zu bekämpfen, sowohl im Interesse des Arbeiters, wie der den Arbeitern wohlwollend gesinnten Fabrikanten. Wir müssen Schritt für Schritt avancieren, und keine Ueberstürzung eintreten lassen, hierdurch werden wir am besten vorwärts kommen. Zum Schluß empfahl Redner, daß sich alle, welche noch fernständen, dem Verbandsangehörigen sollten, denn nur durch Zusammenschluß könne die Arbeiterschaft etwas erreichen. Reicher Beifall wurde dem Redner gespendet. Hierauf nahm der Bezirksvorsitzende Hermes-W. Gladbach das Wort. Er stellte dar, wie die verschiedenen Organisationen zu einander ständen und wies verschiedene Vorwürfe, welche von den Gegnern der christl. Gewerkschaften gemacht würden, energisch zurück. Ferner erläuterte er verschiedene Punkte des Referenten, wies darauf hin, welche Vorteile den Arbeitern seit Bestehen des Verbandes zu Teil geworden seien, bedauerte aber, daß es noch so viele kurzfristige Arbeiter gebe, die es noch nicht einsehen, daß eine Organisation unbedingt notwendig ist. Zum Schluß erwähnte er alle, sich zu organisieren, und dem christl. Verbandsangehörigen. In der Diskussion sprach noch einer aus dem Hirsch-Dunker'schen Gewerksverein, sowie einer aus dem deutschen Textilarbeiterverband, welche aber nichts Positives vorzubringen wußten und gründlich heimgeleuchtet wurden. Zum Schluß wurde noch die Sache Delaat vom Bezirksvorsitzenden erläutert und die schön verlaufene Versammlung um 9 Uhr geschlossen.

### Verbandskalender.

- Aachen.** Montag, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung des Delegiertenklubs in der Altdeutschen Stube. Tagesordnung: 1) Aufstellung eines Kandidaten für den Vorstand der Ortskrankenkasse I. Aachen, 2) Centralisation der Ortskrankenkassen I. Aachens und Burtscheids, 3) Verschiedenes. Hierzu sind sämtliche christlichen Delegierten dieser Klassen freundlichst und dringend eingeladen. Der Vorstand.
- Aachen.** Dienstag, den 11. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung in der Altdeutschen Stube, Hochstr. 31, Tagesordnung: 1) Abrechnung des früheren Verbandes und der letzten Streiks, 2) Wahl der Kommission für die Krankenunterstützung, 3) Verschiedenes. Die Mitglieder werden dringend gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.
- Greifath.** Sonntag, den 16. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Lokale der Wittwe Beel, Zusammenkunft der Mitglieder, welche dem Diskussionsklub angehören. Neu Beitretende sind herzlich willkommen. Um pünktliches Erscheinen wird freundlichst ersucht. Der Vorstand.
- Hergewath.** Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Joseph Stammes zu Altenberg große öffentliche Versammlung, wozu alle christlich gesinnten Arbeiter sämtlicher Berufe freundlichst und dringend eingeladen sind. Die Herren Brust-Altenessen, Vorsitzender des christl. Bergarbeiterverbandes, und Sistenich-Aachen haben ihr Erscheinen zugesagt. Der Vorstand.
- Arefeld.** Sonntag, den 9. Juni, cr., morgens 11 Uhr, findet im Lokale des Herrn Kläfer eine Versammlung der Vorstände der Arefelder Ortsgruppen statt, wozu auch Mitglieder Zutritt haben. Den Vorsitz führt Ortsgruppe V. Tagesordnung wird im Lokale bekannt gemacht. J. A.: Der Schriftführer Joseph Kläfers.
- Arefeld.** Ortsgruppe I. Sonntag, den 9. Juni, vormittags 11 1/2 Uhr, in der „Unitas“. Tagesordnung: Konsumwesen. Es werden noch Beitrittserklärungen entgegen genommen. Der Vorsitzende.
- Arefeld.** Dienstag, den 11. Juni, abends punkt 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Kläfer: Sitzung des Gewerkschaftskartells und der Konsumkommission. Tagesordnung wichtig. Der Vorsitzende.
- Aheydt.** Sonntag, den 16. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Peter Brennes Generalversammlung für die Mitglieder der Einlaufs-Kasse. Tagesordnung: 1) Vortrag über Central-Einlaufs-Gesellschaft, 2) Beschlussfassung über die durch die Generalversammlung neu resp. wieder zu wählende Kommission, 3) Beschlussfassung über den Anschluß an die Centrale, 4) Verschiedenes und Mitteilungen. Sämtliche Anteilhaber mit ihren Frauen sowie diejenigen, welche sich noch einschreiben lassen wollen, sind hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

### Briefkasten.

An Mehrere. Die Notiz der „Fachzeitung“ die gemeinschaftliche Sitzung der drei Verbandsvereine betr. „Reunerkommission“ ist unkorrekt; die Stellung des Weberverbandes deckte sich im Wesentlichen mit unsrigen. Die Behauptung, daß ein gemeinsames Gehen bezüglich des Zweifelhafthystems durch den Verband scheiterte, ist völlig unzutreffend. Wir betonen nur, daß die Angelegenheit in einer auch für den Verband annehmbaren Weise in Angriff genommen

Anfrage aus Anrath: Wie stellt sich Verbandsleitung zur Getreidepostfrage und warum kümmert sich der Verband nicht darum, wie es die Verbände thun?

Antwort: Die Frage ist politischer Natur gehört nicht in die Gewerkschaften. Wenn die Organisationen sich damit abgeben, wollen sie nur Ganda machen und gegen die Christlichen wettern. Uel ist das eine nette Freiheit bei den anderen; wir ist es keinem „freien“ oder Weberverbändler rater die Getreidezölle einzutreten, der würde von dieser politischen eine neue Art Freiheit kennen lernen. Anrath hat man es am Sonntag gut gemacht, Baer wird die gemachte Erfahrung gut bekommen

### Sterbe-Tafel.



Aachen-Burtscheid. Unser lieber Kollege J. Jansen ist am 26. Mai in Folge Gehirnerschüttung gestorben. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

### I. Verbandsbezirk (Arefeld)

Obgleich seit dem Inlebensreten unseres Verbands schon über zwei Monate verfloßen sind, einige Ortsgruppen es noch nicht für nötig befunden, ihre Mitgliederverzeichnisse einzusenden. Da die Versendung jedoch unumgänglich notwendig ist, werden ihrer Pflicht noch nicht nachgekommenen Ortsgruppen aufgefordert, solches unverzüglich zu thun und Mitgliederverzeichnis sofort einzusenden.

Der Bezirksvorsitz

Jacob Besch

Verschiedene Ortsgruppen schicken ihre Berichtsberichte u. s. w. entweder direkt nach der Ortsgruppe oder zum Centralvorsitzenden; beides ist unstatthaft. Ortsgruppenführer müssen alle Berichte, mit Ausnahme der Versammlungsanmeldungen den Ortsgruppenvorsitzenden einsenden. Zuwiderhandelnden werden die Sachen zurückgeschickt. Der Centralvorsitzende

### V. Verbandsbezirk (Bocholt-Münster)

Verschiedene Ortsgruppen haben noch kein

abgeliefert; wir bitten, dies nachzuholen.

Der Bezirksvorsitz

### Arbeiter-Vertreter-Verein, Bocholt

Mittwoch, den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr

### Versammlung

bei Wittwe Jmping, Nobelstraße. Empfang der

Ründigen Beiträge.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorsitz

| An Sammelgelder für die Goldener Kollegen gingen bei dem Unterzeichneten ein |                  |
|--|------------------|
| Aus Arefeld  | 11.40 M          |
| „ Anrath   | 6.20 „           |
| „ Bocholt Ost  | 20. — „          |
| „ Arefeld  | 6.85 „           |
| „ Debt   | 14.60 „          |
| „ M.-Gladbach Waldhausen   | 18.65 „          |
| „ Rhede  | 10. — „          |
| „ Arefeld  | 7.90 „           |
| „ Bocholt-West   | 19.75 „          |
|  | 115.35 M         |
|  | Früher 1155.74 „ |
|  | Summa 1271.09 M  |

Arefeld, den 4. Juni 1901.  
C. M. Schiffer, Vorsitz